



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Mittwoch, den 23. Mai 1888.

Nr. 235.

Vom Kaiser.

Berlin, 22. Mai.
Ueber das Befinden des Kaisers wird gemeldet, daß dasselbe während der Pfingstfeiertage im Ganzen ein ziemlich gutes war. Das Fieber ist auch des Abends nicht wiedergekehrt, die Kräfte nehmen zu, Stimmung und Appetit heben sich. Das örtliche Leiden äußert sich gegenwärtig nur in Hustenreiz und fortwährender Eiterabsonderung, die am Tage gering sind, dagegen des Nachts zuweilen stärker auftreten. So war die Nacht zum Pfingstsonntag, wohl in Folge der am Sonnabend Nachmittag unternommenen Ausfahrt nach dem Grunewald, unruhig, und der Kaiser fand wenig Schlaf. Auch die Nacht zum Montag war häufig gestört, dagegen die letzte Nacht erheblich besser. Am ersten Feiertage fand Vormittags um 10 Uhr in der Schloßkappelle ein vom Domprediger Beyer abgehaltener Gottesdienst statt, welchem die Kaiserin, die Prinzessinnen-Töchter, Prinz Heinrich, Erbprinz und Erbprinzessin von Meiningen, sowie die Damen und Herren des Hofstaates beiwohnten. Der Kaiser wollte indessen im Parke, nahm einige Vorträge entgegen und empfing verschiedene Besuche von Mitgliedern der königlichen Familie, zeigte sich auch wiederholt am Fenster über dem Hauptportal und wurde von der zu Hunderten vor dem Schlosse harrenden Volksmenge stürmisch begrüßt. Am Sonntag Nachmittag beabsichtigte der Kaiser eine Ausfahrt zu machen, welche jedoch wegen Eintritts ungünstiger Witterung unterbleiben mußte. Doch verweilte der Kaiser den ganzen Nachmittag im Park und ließ sich erst gegen 7¹/₂ Uhr Abends in seine Gemächer zurückbringen. Am Pfingstmontag Vormittag nahm der Kaiser die Vorträge des Generalmajors von Winterfeld und des Ministers von Puttkamer entgegen und zeigte sich wieder mehrmals am Fenster. Dann erschienen der Kronprinz, die Kronprinzessin und Prinz Heinrich zum Besuche, welche bereits um 11¹/₂ Uhr wieder abfuhren. Um 1 Uhr nahm der Kaiser das Dejeuner ein, ruhte dann von 2—4 Uhr und unternahm kurz nach 5 Uhr eine Ausfahrt in Begleitung der Kaiserin, der Prinzessinnen-Töchter, des Flügeladjutanten v. Vietinghoff und des Dr. Madenzie. Der Kaiser und die Kaiserin fuhren im offenen Wagen die Berlinerstraße, Hardenbergstraße und den Kurfürstendamm hinunter bis Schloß Bellevue, wo die Wagen gewechselt wurden und der Kaiser die bisher von den Prinzessinnen benutzte geschlossene

Doppeltische bestieg. Die Fahrt, während deren der Kaiser von den zahlreichen Spaziergängern im Thiergarten lebhaft begrüßt wurde, ging nun die Charlottenburger Chaussee zurück und um 6¹/₂ Uhr traf der Kaiser wieder im Schlosse ein. Die darauf folgende Nacht zum Dienstag war, wie bereits gemeldet, ziemlich gut und nur wenig gestört. Der Kaiser verließ bereits gegen 8 Uhr das Bett und empfing um 9 Uhr die Ärzte zur Konsultation, an welcher auch Geh. Rath Senator theilnahm. Es wird heute ein Bulletin ausgegeben. Gegen 10 Uhr begab sich der Kaiser nach dem Park, um 10¹/₂ Uhr erschien der Kronprinz und um 11 Uhr traf eine Deputation des uniformirten Kriegervereins aus Berlin im Schlosse ein, um ein prächtiges Blumenkissen zu überreichen. Am 1 Uhr kamen auch die Erbprinzessin von Meiningen und Prinz Heinrich zum Besuch. Der Kaiser fühlt sich auch heute verhältnismäßig wohl und gedenkt, wenn das Wetter günstig bleibt, heute Nachmittag um 2 Uhr wieder eine Spazierfahrt zu unternehmen.

Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht in seiner heutigen Nummer folgendes Bulletin:
Charlottenburg, 22. Mai,
Morgens 9 Uhr.

Das Befinden Sr. Majestät des Kaisers und Königs hat in den letzten Tagen erfreuliche Fortschritte gemacht. Auswurf und Husten sind mäßig. Fieber ist nicht vorhanden. Sr. Majestät sind viel im Freien und machen fast täglich Ausfahrten.

Morell Madenzie. Wegner.
Krause. I. Mark Hövell. Leyden.
Senator.

Deutschland.

Berlin, 22. Mai. Ueber die bevorstehenden Vermählungsfeierlichkeiten an unserem Hofe verlautet das folgende Nähere: Die Prinzessin Irene von Hessen wird am Mittwoch, den 23. d. Mts. Abends 8¹/₂ Uhr auf dem Bahnhofe zu Charlottenburg eintreffen und bei der Ankunft daselbst von der Kaiserin, dem Kronprinzen und der Kronprinzessin, dem Prinzen Heinrich und den Prinzessinnen Töchtern der kaiserl. Majestät empfangen werden. Die übrigen Mitglieder der königlichen Familie und die hohen fürstlichen Gäste werden Abends um 9 Uhr im blauen Salon des Charlottenburger Schlosses die hohe Braut er-

warten. Auf dem Bahnhofe werden außerdem noch anwesend sein: der Ober-Stallmeister, der Gouverneur, der Kommandant und der Polizeipräsident von Berlin, der Kommandant und der Polizeidirektor von Charlottenburg und die direkten Vorgesetzten der Ehrenwache. Dagegen werden die Obersten Hof-, die Ober-Hof-, die Vize-Ober-Hof- und die Hof-Chargen, die General- und Flügeladjutanten, die Generale à la suite und der Geheime Kabinetstath des Kaisers zum Empfange Abends 8¹/₂ Uhr im neuen Flügel des Charlottenburger Schlosses versammelt sein. Die Hoftrauer wird für diesen Tag abgelegt, die Damen erscheinen in runden hohen Kleidern mit Hut. Die Herren mit Ordensband, vorzugsweise großherzoglich hessischem, die Herren vom Zivil in Gala mit dunklem Beinkleid, die Herren vom Militär im Paradeanzug resp. in der Regiments-Uniform mit Schärpe. Am nächsten Tage, Donnerstag, den 24., findet dann die Vermählung Mittags um 12 Uhr statt. Die eingeladenen Personen versammeln sich um 11¹/₂ Uhr in der Schloßkappelle und den angrenzenden Gemächern. Die königliche Familie und die höchsten Gäste erscheinen gegen 11¹/₂ Uhr im blauen Salon und im grünen Spiegelszimmer. Die Damen der Hofstaates und der gesammte Hofstaat des hohen Brautpaares begeben sich nach dem gelben Damastzimmer und alle Herren des Vortritts und der Gefolge nach dem runden Gartensaale. — Auch für diesen Tag wird die Hoftrauer abgelegt. — Die Prinzessin-Braut und die Damen des Gefolges höchsterseits erscheinen im Hoffkleide, alle anderen Damen aber in langen defolletirten Kleidern. Für die Herren ist der Anzug in Gala mit Ordensband, für die Militärs wie bei den großen Hoffesten, für die investirten Ritter des Schwarzen Adlerordens mit der Kette desselben und event. mit dem Bande des großherzoglich hessischen Ordens über der Uniform, für die nicht investirten Ritter vom Schwarzen Adler-Orden, die Ritter des Großkreuzes und der 1. Klasse des Roten Adlerordens, sowie der ersten Klasse des Kronenordens mit dem betreffenden Bande über und event. zugleich mit dem großherzoglich hessischen Ordensbande unter der Uniform.

Die Abfahrt ist für die königl. Familie, die höchsten Gäste, für alle Herren des Vortritts, für den Hofstaat der hohen Neuvermählten und für den unmittelbaren Dienst der höchsten Herrschaften im inneren Schloßhofe am Thurmportal

um 2 Uhr 15 Min. und um 1 Uhr 45 Min. vom Mittelportal des neuen Flügels für alle anderen eingeladenen Gäste. Zur Beivohnung der Vermählungsfeier wird am 23. Abends auch der Großherzog von Hessen mit seinen beiden Töchtern und dem Erbgroßherzog von Hessen um 8 Uhr 45 Min. auf dem Bahnhof Charlottenburg eintreffen und im Schlosse zu Charlottenburg Wohnung nehmen. Der Prinz von Wales trifft bereits am heutigen Abend 10 Uhr 40 Min. auf Bahnhof Friedrichstraße in Berlin ein und steigt in der englischen Botschaft ab; der Großfürst und die Großfürstin Sergius von Rußland langen am 23. d. M. früh 6 Uhr 30 Min. auf Bahnhof Friedrichstraße hier an und nehmen in der russischen Botschaft Wohnung. Ferner treffen die Prinzessin Luise von Preußen am 21. Abends 8 Uhr 55 Min. auf der Anhalter Bahn und die Landgräfin von Hessen am 23. früh 7 Uhr 45 Min. ebendasselbst hier ein. Die Prinzen Heinrich und Wilhelm von Hessen werden am 24. früh hier um 7 Uhr 45 Min. anlangen und im Schlosse absteigen.

Der Kronprinz von Griechenland wird ebenfalls erwartet.

Der Kaiser hat, wie dem „Frankf. Journ.“ aus Kreuznach gemeldet wird, dem Professor v. Sneyd, der am Dienstag bei der Grundsteinlegung zum Hutten-Siedingen-Denkmal auf der Ebernburg die Festrede halten wird, 1000 Mark Beitrag zum Denkmal übermittelt.

Die Kaiserin Viktoria läßt sich für die bevorstehende Hochzeitsfeier in einer hiesigen Juwelierwerkstatt ein kleineres Format des Ordens vom Schwarzen Adler anfertigen. Derselbe wird aus einem kleinen Emaillebild mit dem schwarzen Adler und 900 Brillanten hergestellt. Die hohe Frau erhielt bekanntlich diesen höchsten Orden des preussischen Staates unmittelbar nach der Thronbesteigung Kaiser Friedrichs und ist erst die dritte Königin, welcher jene seltene Auszeichnung zu Theil wurde. Die erste der mit dem Schwarzen Adlerorden decorirten fürstlichen Damen war die Kaiserin Augusta; sie erhielt denselben am 18. Oktober 1861, dem Jahrestage der Schlacht bei Leipzig und dem 30. Geburtstag des jetzigen Kaisers. Am selben Tage überreichte König Wilhelm auch der verwitweten Königin Elisabeth den Orden.

Im Hafen von Barcelona bietet sich augenblicklich aus Anlaß der Eröffnung der Ausstellung und der Anwesenheit der Königin-Regen-

Feuilleton.

Humoristisches Allerlei.

(Erkannt.) Aeltere junge Dame: „Ja, ja, wie doch die Zeit vergeht. Denken Sie, Herr Doktor, ich habe nun auch schon 22 glückliche Sommer hinter mir.“ — Doktor: „Nur 22 glückliche? Wie trostlos muß da Ihr Leben gewesen sein!“
— Johann: „Herr Baron, draußen steht ein Schnorrer.“ — Baron: „Schmeiß ihn raus!“
— Johann: „Verzeihen Sie, Herr Baron, es ist ein eigenthümlicher Kauz, er behauptet ein Schwager vom lieben Gott zu sein.“ — Baron: „Das ist famos, da laß ihn mal rein. (Der Schnorrer erscheint.) Was Kerl, Du bist der Schwager vom lieben Gott? Wie kommst Du zu der Verwandtschaft?“ — Schnorrer: „Gnädiger Herr Baron, es sind gewesen zwei Schwäger — die eine hab' ich genommen, und die Andere hat genommen der liebe Gott. Ist er nicht mein Schwager?“
— (Ein Ausweg.) „Sie weisen also meine Werbung zurück?“ — „Offen gestanden, ja!“ — „Das schmettert mich zu Boden. Wissen Sie da nicht vielleicht eine andere gute Partie für mich?“
— Ein sehr schwerhöriger alter Oberst, der jedoch sein Uebel so viel als möglich zu verbergen sucht, ist zu einer Gesellschaft geladen, bei welcher eine Pantomime aufgeführt werden soll. Er verspätet sich und erhält in Folge dessen einen so schlechten Platz, daß er von der ganzen Auf- führung nichts zu sehen bekommt. Nach Schluß derselben begrüßte er die Frau vom Hause und diese drückt ihm ihr Bedauern wegen seines

schlechten Platzes aus. „Das macht nichts, gnädige Frau“, erwiderte der alte Handegen mit verbindlichem Lächeln, „wenn ich auch von dem Stück nichts gesehen habe, so habe ich dafür doch jedes Wort verstanden.“

(Buchstäblich wahr.) Opernsänger (im Kaffeehaue am Stammtische): „War gestern in Dingoda — großartiges Gastspiel — nach dreijähriger Abwesenheit geradezu Furore gemacht — Don Juan gesungen — nach jedem Akt herausgerufen.“ — Reisender aus Dingoda (am Nebentische zu Kollegen): „Buchstäblich wahr, nach jedem Akt von einem anderen alten Gläubiger.“

(Stadtherren (zu einem Bauer, der mit Säen beschäftigt ist): „Das ist recht, Bäterchen, säen Sie nur fleißig — die Erzeugnisse Ihrer Arbeit sollen unserer Kehle schon zu Gute kommen!“ — Bauer: „Kann mir recht sein — ich säe Hanf!“

(Verschiedene Gesichtspunkte.) Ein Gefesselter wird vorübergeführt. A.: „Der Unglückliche! Wie mag es nur in seinem Innern aussehen!“ — B.: „Und wie er's wohl macht, wenn er sich die Nase schnauben muß!“

(Eine Ueberraschung.) „Sarah, mein Gold, ich hab' gefunden für Dich ä feinen Bräutigam.“ — „Gott, was ä Glück — wie sieht er denn aus? Ist er blond?“ — „Ne.“ — „Brünett?“ — „Ne.“ — „Schwarz?“ — „Ne.“ — „Was hat er denn for Haare?“ — „Gar keine.“

(Unerhört.) Lieutenant (ein Soldat niest während des Parademarsches): „Hat der Kerl nun einundzwanzig Jahre zum Niesen Zeit gehabt, muß er mir gerade jetzt den Parademarsch verderben!“

(Schredlich.) Flitschpuffer: „Willem, wie

siehste denn aus? Deine Haare sehen Dir ja ordentlich zu Berge!“ — Lehrjunge: „Meester — ich habe eben die Frau Meestern — in Negligeschee jeseh'n!“

(Begründete Abweisung.) Johann: „Gnädige Frau, der Herr Medizinalrath ist draußen.“ — Freundin (die auf Besuch da ist): „Ach, wie schade! Ich hätte Dir noch so Manches zu erzählen!“ — Hausfrau: „Weibe nur! Johann, sage dem Herrn Doktor, daß ich ihn nicht empfangen kann, da ich heute in der That unwohl bin.“

(Ein Vorzug.) Junge Frau: „Niede, das Essen tauchte wieder nichts, der Herr ist sehr böse auf Dich.“ — Niede: „Da können Sie sich freuen, gnädige Frau, daß Sie nir vom Kochen verstehen!“

(Ein Kunstkenner.) „Mein Fräulein, es fehlt bloß noch, daß Sie keine Arme hätten — dann wären Sie die reine Venus von Milo!“

(Unsere Kinder.) Fanny: „Elli, weißt Du schon, daß der Storch mir ein Brüdchen gebracht hat?“ — Elli: „So?“ (bei Seite): „Ach, die liebe Unschuld!“

Ein jüdischer Kaufmann, von dem es bekannt ist, daß er, um lästigen Gläubigern zu entgehen, Alles auf den Namen seiner Gemahlin, einer bildhübschen Frau, schreiben ließ, begegnet eines Tages einem alten Bekannten und ruft ihm entzückt entgegen: „Rosenstern, alter Freund, endlich seh' ich Dich wieder, gib mir ä Kuß!“ — „Gätt'it des nir aach auf Deine Frau schreiben lassen kennen?“

(Ein Eifer.) Sonntagsgäher: „Zuerst schloß ich einen Hasen, dann ein Wildgans, darauf ein Reh —“ — Zuhörer: — „Jetzt in der Schönzeit! Haben Sie den Förster gar nicht

getroffen?“ — Sonntagsgäher: „Natürlich! Den schloß ich auch todt!“

(Auf in der Noth.) „Aujust, edles, trostes Herz, ich bitte Dir suffällig — rette mir aus diesem frähslichen, halbträsternen Zustand und — loose mich noch eenen Schnaps!“

(Gütig.) Bekannte junge Dame: „Ich gedenke niemals zu heirathen.“ — Junger Herr: „Sie sind so gütig, gnädiges Fräulein!“

Folgende prächtvolle Stilblütze pflückt der „Waidmann“ aus irgend einer deutschen Jagdzeitung: „Im Augenblick waren Kollege Adler und Marien's Vater auch schon mit dem Rehwilde beladen, während vier Burschen ein Stück Hirschwild auf Stangen forttrugen. Die Frauen wurden in die Mitte genommen und hastig aufgebrosen.“

(Unschädlich.) „Hast Du gelesen, Gretchen Huber hat geheiratet! Na, es war auch Zeit — sie ist drei Jahre lang verlobt gewesen.“ — „Wie unpassend! Ich war's nie länger als vierzehn Tage!“

(Aufmunterung.) Herr (zu einer Dame, die von der Gesellschaft zum Klavierpiel genöthigt wird): „Bitte, mein Fräulein, lassen Sie sich erweichen und machen Sie gute Miene zum bösen Spiel!“

(Eine Familienscene.) „Ich muß Die mittheilen, Mama, daß Herr von Z. um meine Hand angehalten hat — ich hab' sie ihm zugesagt.“ — „Aber, Kind, Du bist nicht recht bei Trost, er hat ja keinen Heller, auch sein Vater hat nichts, erst wenn der Großvater stirbt, kommt Geld in das Haus.“ — „Aber der Herr von Z., von dem ich spreche, ist ja der Großvater!“ — „An mein Herz, Du liebes Kind! Du bist ein Engel!“

ein eigenartiges Schauspiel dar. Während die englischen Panzer, das Admiralschiff „Alexandra“, „Agamemnon“ und „Thunderer“, sowie der „Aisla“, „Baeton“, die fünf französischen Panzer und unweit davon die fünf italienischen Panzer am Eingang des Hafens vor Anker liegen, befinden sich der deutsche Panzer „Kaiser“, der spanische Panzer „Numancia“, welcher die Flagge des Marineministers trägt, die beiden österreichischen Panzer, sowie die amerikanischen und portugiesischen Korvetten, die französischen, holländischen und spanischen Kreuzer in dem äußeren Hafenbassin. Im inneren Hafen sieht man neben dem spanischen Torpedo „Destructor“ eine große Anzahl Kreuzer und Torpedos aller Nationen, während sich in der Mitte der Rade die russischen Kreuzer neben den französischen Torpedos befinden. Am 17. Mai fand der erste große Empfang bei der Königin-Regentin statt, welchem mehr als 1500 Personen beizuhörten.

Ueber die Eröffnung der Ausstellung geht der „Nat.-Ztg.“ noch die nachstehende Mittheilung zu:

Barcelona, 22. Mai. Die hiesige Weltausstellung wurde durch die Königin-Regentin in Gegenwart des Herzogs und der Herzogin von Coburg, des Prinzen Georg von Großbritannien, des Herzogs von Genua, des Prinzen Ruprecht von Baiern eröffnet. Der Alcalde hielt eine Ansprache an die Königin, worauf der Minister-Präsident Sagasta im Namen derselben die Ausstellung für eröffnet erklärte. Hierauf erfolgte der Rundgang. In der deutschen Abtheilung befanden sich der Botschafter Freiherr von Stumm, der Militär-Bevollmächtigte von Bismarck, der General-Konful Richard Lindau, die Offiziere des deutschen Kriegsschiffes „Kaiser“ und die gesammte hiesige deutsche Kolonie.

Ueber die Abschaffung der Sklaverei in Brasilien hat sich der Papst in einer an den brasilianischen Bischof gerichteten Encyclika, die mit den Worten „In plurimis“ beginnt, sehr befriedigt ausgesprochen. Leo XIII. sagt, daß ihm keines der Geschenke, welche er zu seinem Jubiläum erhalten, angenehmer gewesen sei, als die Abschaffung der Sklaverei in Brasilien, wie er dies bereits im vergangenen Januar dem brasilianischen Gesandten erklärt habe. Der Papst erkennt die in dieser Beziehung von dem Kaiser und der ihn während seiner Abwesenheit in Europa vertretenden Regentin an den Tag gelegte Fürsorge an, verbreitet sich sodann über die ganze christliche Lehre von der Sklaverei und der Freiheit und hebt hervor, wie in Folge der Erbsünde das Menschengeschlecht sich erniedrigte, und wie bei allen, selbst den zivilisirtesten Völkern, so bei den Griechen und Römern, es eine Gesegnung gegeben habe, kraft deren ein Theil der Menschheit eine dem Eigenthum und der Laune seiner Herren unterworfenen Sache war. Von den ersten Zeiten seines Bestehens an habe das Christenthum die Gleichheit aller Menschen erklärt, indem es gleichzeitig die Unterwerfung predigte, um nicht den allgemeinen Umsturz hervorzurufen. Der Papst erinnert sodann an Alles, was seine Vorgänger zu Gunsten der Sklaven gethan — von Hadrian I., der ihnen das Recht verlieh, sich zu verheirathen, Pius II. und Leo X., welche auf Spanien und Portugal wegen Abschaffung des Negerhandels einwirkten, Pius VII., der den Wiener Kongress mit dieser Frage beschäftigte, bis auf Gregor XVI., der die Negerhändler verurtheilte. Der Papst empfiehlt schließlich den brasilianischen Bischöfen, die Regierung des Kaisers zu unterstützen.

Ueber das mutmaßliche Schicksal der Stanley-Expedition liegt jetzt auch eine Aeußerung Dr. Schweinfurth's vor, die schon ihres Ursprungs wegen Beachtung verdient. Professor Schweinfurth, welcher übrigens binnen Kurzem nach Berlin überzusiedeln gedenkt, hat am 6. Mai einen Brief aus Kairo an Wauters in Brüssel geschrieben, worin er der Ansicht Ausdruck giebt, daß man sich über Stanley, obwohl seit elf Monaten keine Nachrichten von ihm zu uns gelangt sind, nicht zu beunruhigen brauche. Seiner Ueberzeugung nach hat Stanley es vermeiden wollen, mit seiner Expedition zu weit nach Osten vorzuziehen, ohne seine Nachhut abzuwarten. Die letztere sollte mit Hilfe der von Tippu-Tipp versprochenen Träger den größeren Theil seiner Provisionsen nachbringen, welchen er unter der Obhut des Majors Bartelot im Lager zu Jambuja am Aruwini zurückgelassen hatte, und ohne welche sein Zug zu Emin Pascha gar keinen Sinn hätte. Aus diesem Grunde nimmt Schweinfurth an, daß Stanley unterwegs irgendwo Halt gemacht hat, um seine Nachhut mit allen Vorräthen abzuwarten. Eine Ursache zur Beunruhigung liege nicht vor. Damit ist ein neues Zeugniß dafür gegeben, daß alle wirklichen Kenner Afrikas in dem langen Verschwinden der Expedition etwas unbedingt Bedenkliches nicht erblicken.

Ausland.

Wien, 19. Mai. Das Aufstauen von Räuberbanden an der montenegrinisch-herzegowinischen Grenze findet hier ernste Beachtung, weil dies Vorkommniß unzweifelhaft mit den übrigen Erscheinungen auf der Balkanhalbinsel zusammenhängt und weil es auf die Haltung Montenegro's ein eigenthümliches Licht wirft. Montenegro hat seit Jahren etliche hundert Flüchtlinge aus der Herzegovina auf Staatskosten erhalten. Einige derselben, darunter zwei berühmte Bändenführer, sind in den letzten Tagen verschwunden. Offenbar hängt dies mit der Drangsal einer neuen Kampagne gegen die Herzogina zusammen. Das militärische Streifenkorps, welches in Bosnien und der Herzegovina organisiert ist, dürfte wohl ausreichen, den neuesten Aufschüben rechtzeitig vorzubeugen.

Die viel verbreitete Nachricht, daß in den letzten Tagen die russische Anleihe perfekt geworden, wird hier bezweifelt.

Petersburg, 17. Mai. Ueber die bevorstehenden russischen Truppen-Manöver hat die „Nat.-Ztg.“ bereits in Kürze berichtet. In welcher Ausführung wird darüber der „Schles.-Ztg.“ von hier gemeldet:

Gemäß der Anordnung für die diesjährigen Sommerübungen werden in allen Militärbezirken Vereinigungen von Truppen zu gemeinsamen Übungen in 45 verschiedenen Lagern stattfinden. Selbstständige Übungen größerer Reitermassen finden an 14 Punkten des europäischen Russlands statt, und zwar im Militärbezirk St. Petersburg (1), Wilna (4), Warschau (4), Odesa und Charkow (je 2) und Moskau (1). Auch finden in diesem Jahre in allen Kosakenbezirken dreiwöchentliche Übungen der Regimenter zweiten (Kriegs-) Aufgebots statt. Die großen Kaisermanöver im Südwesten Russlands sind in der Ordnung nicht erwähnt; dagegen fünftägige große Herbstübungen in der Gegend von St. Petersburg, an denen 67 Bataillone, 44 Schwadronen mit 124 Geschützen teilnehmen, und solche bei der Festung Zwangorod (Militärbezirk Warschau) in der Stärke von 63 Bataillonen, 74 Schwadronen mit 174 Geschützen. In der Ordnung wird besonders hervorgehoben, daß während der Lagerübungen ausschließlich die kriegsmäßige Ausbildung der Truppen im Auge zu behalten sei. Alles andere sei verlorene Zeit. Die Fußtruppen sollen vorzugsweise in der Abwehr großer Reitermassen geübt und letztere soweit irgend möglich in den verschiedenen Lagern zeitweilig unter gemeinsamer Führung vereinigt werden. Es wird hierbei bemerkt, daß das in den Militärbezirken Moskau und Kasan schwer durchzuführen sein würde mangels genügender Reiterei. Die Fußtruppen sollen außerdem in Nachtgefechten und im Angriff und Vertheidigung von Feldwerken üben. Die Reiterei soll namentlich die Vervollkommnung in den Angriffen auf die Fußtruppen im Auge haben, sich auch im Schwimmen — was bisher im Allgemeinen in der russischen Armee nicht üblich war — und im Uebersteigen über Flüsse üben. Bezeichnend ist, daß dieses Jahr die Übungen der Reiterei im Schießen wie im sonstigen Infanteriebetrieb nicht besonders hervorgehoben sind. Für die Artillerie ist die Zahl der scharfen Geschosse für die Schießübungen vermehrt worden. Sie soll beim Geschützschießen hauptsächlich das Feuer größerer vereinigter Bataillone im Auge haben. Auch die schnelle Zurücklegung größerer Entfernungen soll Gegenstand der Übungen sein. Um die Truppen in der Leitung des Trains zu üben, sollen an den großen Herbstübungen kriegsmäßig bespannte Train-Abtheilungen teilnehmen, was bisher noch nicht der Fall war. Anfang September, nach Beendigung der Herbstübungen, erfolgt die Entlassung des ältesten Mannschafsjahrganges.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 23. Mai. Die ständige Deputation des deutschen Juristentags zu Berlin hat in ihrer Pfingsttagung am 21. Mai unter dem Vorsitz des Prof. Dr. v. Gneist beschlossen, daß der diesjährige Juristentag am 11. bis 13. September in Stettin stattfinden soll. Auf die Tagesordnung sind namentlich auch Fragen mit Bezug auf den Entwurf des deutschen bürgerlichen Gesetzbuches gesetzt.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Bellevue-theater: „Ein toller Einfall.“ Schwank in 4 Akten. — Elysium-theater: Zum 1. Male: „Der Stabstrompeter.“ Gesangsposse in 4 Akten.

Bermischte Nachrichten.

Eine niedliche Ordens-Geschichte, die er in seinem hübschen, zugleich belehrenden und unterhaltenden „Ordensbüchlein“ (Leipzig, Moritz Knihl) noch nicht erzählt hat, theilt Dr. Mar Oberbreyer-Leipzig in Folgendem mit: In einer mitteldeutschen Residenz lebte ein Herr Karl Stöter als wohlwundter Rentier und Reserve-Offizier, der schon geraume Zeit an Kreuzschmerzen und Bandwurm litt, v. d. d. dessen jehtlichstes Verlangen nach dem einzigen Orden seines Landes stand. Das Lieblingslied eines hohen Herrn war auch das seine: „Wenn der Herr ein Kreuz schickt, laßt es uns geduldig tragen“ — aber ach, sein gnädigster Herr schickte leider kein „Kreuz!“ Da erbarmte sich die heitere Tischgesellschaft im „Löwen“ des braven Karl und eines Morgens ging ihm mit einem trefflich ausgeführten Diplom ein kühnlich nachgemachter Orden zu, an dem nur statt der Ordens-Devise „Fideliter et constanter“ auf blau emaillirtem Grunde in goldenen Lettern zu lesen war: „Dem fideles Karl Stöter!“ Wer war glücklicher als unser Held? Zitternd vor Freude legte er den Orden an und achtete vor Erregung gar nicht auf die veränderte Inschrift. Sofort erbat er eine Audienz, vom Fürsten und eilte am anderen Morgen strahlend vor Glück auf's Schloß, um Serenissimo seinen tiefgefühlten Dank darzubringen. Man kann sich das Erstaunen des Fürsten denken, als der Ordensgeschmückte erschien, um ihm für eine Dekoration zu danken, die er niemals verliehen. Des Räthfels Lösung fand sich bald: der Fürst

amüßte sich köstlich über die gelungene Mystifikation, und der „fideles“ Karl hatte eine verzeihliche Aehnlichkeit mit einem begossenen Budel, als er trübselig den Schloßberg hinabschlich, den er vor einer Stunde so jubelnd erstiegen. Das gütige Herz des Landesherren aber erbarmte sich des so arg Gefoppten. Bei passender Gelegenheit wurde er zum Standesbeamten des fürstlichen Hauses ernannt, und als er bald darauf in dieser Eigenschaft bei der Hochzeit einer Prinzessin zu fungieren hatte, erhielt er in Wirklichkeit den lange ersehnten edlen Orden mit der echten Devise: „Fideliter et constanter“ . . . In K. aber lacht man heute noch über die erste Dekoration des „fideles Karl Stöter“.

Kassel, 18. Mai. Die mit dem diesjährigen Kasseler Pferdemarkt verbundene Verloosung von Equipagen, einer größeren Anzahl der besten Pferde, sowie Gold-, Silber- und anderer Industrie-Gegenstände findet am 30. Mai in Kassel statt und können wir diese chancenreichen Loose, welche auch hier zu haben sind, nur bestens empfehlen. Zur Verloosung kommen Hauptgewinne im Werthe von 10,000, 6000, 5000, 4000, 3500 Mark etc. und ist das Komittee wie bisher bemüht, außer gutem Pferdmaterial, nützliche und praktische Gewinne anzuschaffen.

Paris. Der „Figaro“ meldet einen merkwürdigen Fall von Massenvergiftung, welcher sich in Hyeres am mittelländischen Meere zugetragen hat. Seit Ende Dezember 1887 sind an dem genannten Orte eigenthümliche Krankheitserscheinungen aufgetreten, welche, mit Magenentzündungen beginnend, zu auffälligen Nervenzuständen sich steigerten. Nach einiger Zeit zählte man 250 derartige Krankheitsfälle. Bis zum 1. April glaubten die Aerzte, diese Krankheit als „ansteckende Grippe“ bezeichnen zu müssen. Da kam ein Arzt des Ortes, Namens Roux, durch die längere Beobachtung der Krankheitserscheinungen darauf, daß nur eine Vergiftung solche Wirkungen erzeugen könne. Seine emsigen weiteren Nachforschungen leiteten darauf hin, daß alle erkrankten Personen Wein aus den Kellereien des Grafen v. Villeneuve genossen hatten, und fernerhin bemerkte er, daß der während der Krankheit fortgesetzte Genuß des Weines, statt die Kräfte zu heben, den Zustand verschlimmerte, endlich, daß Personen derselben Familie, die keinen solchen Wein getrunken hatten, gesund blieben. Auf seine Anzeige und verschiedene Beobachtung, daß dieser Wein vergiftet sei, wurden die gräflichen Kellereien, deren Weine als „Eigenbau“ zu 30, 40 und 50 Centimes das Liter verkauft zu werden pflegten, einer gerichtlichen Untersuchung unterzogen. Am 13. v. Mts. ist nun Graf Villeneuve, als er eben abreisen wollte, am Bahnhofe verhaftet und nach Toulon gebracht worden.

Der Bodensee ist nach Berichten aus der Schweiz seit mehreren Tagen im Wachsen; er steigt täglich um 5 bis 6 Zentimeter, was viel heißen will, wenn man bedenkt, daß gegen 13,000,000 Hektoliter erforderlich sind, bis der See um 3 Zentimeter steigt. Auch der Neuenburger See zeigt gegenwärtig einen außerordentlich hohen Wasserstand.

(Der geschmuggelte Hase.) Ein niedliches Abenteuer erzählt Scholl von seinem Freunde Vivier. Dieser hatte sich jüngst nach Savignysur-Orge aufgemacht, um dort bei einem Bekannten, der eine hübsche, am Seegelege gelegene Besitzung hat, sich am Dufte der ersten Weihen zu erfreuen. Während er gerade gemeinsam mit noch mehreren Eingeladenen auf der Terrasse den Kaffee schlürft und die Landschaft bewundert, springt ein Häselin durchs Feld. „Ah, das wäre mein Fall!“ ruft Vivier aus. „Ja habe morgen eine kleine Gesellschaft zum Mittagessen bei mir. Ein Hase in jetziger Jahreszeit, das wäre ein Gericht, das Effect machen würde!“ Schnell holt der gefällige Hausherr seine Hinte aus der Villa, ein Schuß, und der Hase schlägt, getroffen, einen Wurzelbaum durch die Luft. Aber leider gab es noch eine Schwierigkeit: Wie sollte man die Bente nach Paris hineinbringen? Die Zollbehörde ist nicht immer guter Laune, und man braucht nur etwas vor ihr verbergen zu wollen, um sofort den Verdacht der Beamten zu erregen. Da ruft Vivier plötzlich aus: „Ja hab's! Bringt mir die Kiste, die ich vorhin auf dem Heuboden gesehen habe, und in welche die Kinder ihre Puppen geworfen hatten!“ Es geschieht, und unter den kopflosen Harlekins und verkrüppelten Bébé's sucht sich Vivier eine große Puppe im Kostüm Ludwigs XV. heraus. Schnell entkleidet er sie und zieht nun dem todtten Hasen die Sammethosen, den goldverbrämten Rock, das bauschige Vorhemdchen an und hängt ihm endlich auch den zierlichen Degen um. So nimmt er seinen Hasen mit heim. Als er sich dem Zollamt nähert, faßt er den kostümirten Lampe zärtlich in seinen linken Arm, während er mit der Rechten sein Taschentuch an die Augen drückt. „Haben Sie nichts Steuerbares?“ fragte der Beamte mit einem erstaunten Blick auf den haarigen Cavalier, den Vivier mit sich schleppt. Und dieser erwidert schluchzend: „Nichts, mein Herr, ich gehe zum Ausstopfer, dem ich diesen meinen alten Freund bringe. Ach, er ist nun todt, mein Freund und Ernährer!“ — „Erlauben Sie?“ fragt der Beamte, erschüttert etwas eingeschüchtern; aber schnell bricht Vivier, dessen Schmerz sich zu verdoppeln scheint, von neuem in Klagen aus: „Ach, lieber Herr, er ist unersetzlich; er war der lebenswichtigste und geschickteste der ganzen Truppe!“ — „Wohl möglich, aber es ist Schonzeit jetzt,“ wen-

det zöghaft der Beamte ein; da bricht Vivier in ein wahrhaft herzbrechendes Schluchzen aus: „Und wie reizend er die Trommel schlug! Ach, mein Gott, daß ich das erleben mußte, daß ich ihn nun zum Ausstopfer bringen muß!“ — Jetzt übermannte auch den strengen Beamten die Mitleidung, und er schob den jammernden Vivier sanft von der Stelle. „Nun, gehen Sie nur, und trösten Sie sich. Weinen Sie doch nicht so, gehen Sie!“ — Und Vivier brachte seinen haarigen Marquis glücklich durch, und am nächsten Tage wurde der „todte Freund“ feierlich in den Nägen seiner lebenden Freunde begraben, denen der verbotene Hasenbraten vortreflich schmeckte. — (Unmöglich.) „Johann, ich will heute Niemanden sprechen.“ — „Aber das halten die Gnädige ja gar nicht aus!“

Bankwesen.

Kaiser Ferdinand-Nordbahn 4prozentige Prioritäten von 1886. Die nächste Ziehung findet am 1. Juni statt. Wegen den Kursverlust von circa 3 Prozent bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 6 Pf. pro 100 Mark.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Köln, 21. Mai. Die „Kölnische Volksztg.“ meldet:

Die diesjährige Generalversammlung der Katholiken Deutschlands ist auf den 2. bis 6. September festgesetzt und findet zu Freiburg im Breisgau statt. Eine besonders große Theilnahme wird aus dem Elsaß erwartet.

Köln, 22. Mai. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Petersburg, die dortigen panslawistischen Kreise wittern hinter dem jüngsten Besuch König Milans in Wien den Anschluß Serbiens an den Dreibund und ein Sonderbündniß Serbiens mit Bulgarien. (?)

Frankfurt a. M., 22. Mai. Die hiesige katholische Gesellschafter hat die vom Komitee Errichtung eines Denkmals für Kaiser Wilhelm an sie gerichtete Aufforderung zur Theilnahme an den Sammlungen mit einem längeren Schreiben ablehnend beantwortet. Die Ablehnung erfolgendermaßen motivirt: Noch sei die Gerechtigkeit des katholischen Klerus auf Kügd der während des Kulturkampfes in Preußen die Gehaltsperre vorenthaltenen 16 Millionen nicht erfüllt; erst dann würde der Klerus Hilfe gewähren.

London, 22. Mai. Die britische ostafrikanische Assoziation, deren Gebiet nördlich von denjenigen der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft liegt, und sich bis zum Somaliland und dem Nyanza erstreckt, hat nunmehr das königliche Patent zur Ausübung der Regierungsrechte erhalten.

Mittelstown, 21. Mai. Der parnellistische Deputirte Condon, welcher erst gestern aus dem Gefängniß zu Cork entlassen worden war, wurde heute wegen Aufreizung der Bevölkerung, ihre gesetzlichen Verpflichtungen nicht zu erfüllen, zu einer Gefängnißstrafe von einem Monat verurtheilt.

Kopenhagen, 20. Mai. Bei der gestrigen Soiree im königlichen Schlosse wurden die Vertreter der ausländischen Presse dem Könige und der Königin vom Präsidenten des hiesigen Journalistenvereins vorgestellt. Die Majestäten unterhielten sich längere Zeit mit den einzelnen Journalisten.

Petersburg, 21. Mai. Großfürst Sergius und Gemahlin sind heute via Wirballen ins Ausland abgereist.

Warschau, 22. Mai. Neuerdings sind wieder 54 Ausländer ausgewiesen worden, darunter 30 Oesterreicher und 14 Preußen. 19 der Ausgewiesenen sind Juden. Weitere Ausweisungen stehen bevor.

Sofia, 20. Mai. Der Kassationshof hat das gegen den Major Popow gefällte Urtheil bestätigt.

Prinz Ferdinand von Koburg wird sich demnächst auf einige Tage nach Kasanlik begeben.

Newyork 21. Mai. Die bei Quincy (Illinois) ausgetretenen Gewässer des Mississippi sind zwar in langsamem Fallen, doch aber sind 250,000 Hektare Landes 2—3 Meter hoch von Wasser bedeckt. Die Bewohner sind nach den in der Nähe befindlichen Hügeln geflüchtet oder kampiren auf den Dächern ihrer unter Wasser stehenden Häuser, viele von ihnen sind erkrankt. Die Eisenbahnverbindung von Quincy mit dem Nordwesten und Süden ist vollständig unterbrochen. Der durch die Ueberschwemmung in Quincy und dessen Nachbarschaft angerichtete Schaden wird auf 3 bis 4 Millionen Dollars geschätzt.

Todes-Anzeige.

Die Beerdigung meines in der Oberverunglückten unvergeßlichen, herzenguten Mannes und meines lieben, sorgsamsten Vaters, Schwieger- und Großvaters, im Alter von 72 Jahren, des Rentier Albert Gablonsky findet am Mittwoch Nachmittag um 6 Uhr von der Kapelle des Bonmerendborfer Kirchhofes aus statt. Um stille Theilnahme bitten Die trauernden Hinterbliebenen.